

1. Prolog: Ein Thema, zwei Motivationen

1.1. Raymond Humphreys: Ein Engländer in Westertimke

Wann genau er zum ersten Mal bei Familie Röhrs aufschlug, um in deren Sägerei oder auf dem Feld mitzuhelfen, ist nicht bekannt. Es mag im Frühjahr 1942 gewesen sein oder im Sommer. Vielleicht wünschte Raymond Humphreys bei seinem freiwilligen Einsatz, für ein paar Stunden der Enge seines umzäunten Lagers zu entkommen. Gut möglich, dass der junge Engländer hoffte, Eier, Zwiebeln oder etwas Speck ergattern zu können. Es waren willkommene Lebensmittel, die nicht auf dem Speiseplan des Marine-Interniertenlagers der Kriegsmarine in Westertimke standen.

Humphreys war Zivilist und kein Soldat. Seit 1938 war er als Heizer zur See gefahren. Am 28. Oktober 1941 wurde sein Schiff in einem schweren Sturm manövrierunfähig, als es von Lowestoft an der englischen Südostküste mit 650 Tonnen Kohle beladen Richtung Norden nach Hartlepool bei Newcastle unterwegs war.¹ Die *Roslea* trieb stark nach Südosten ab, umschiffte im Ärmelkanal zwar noch die gefährlichen Minenfelder an der belgischen Küste, wurde dann aber von deutschen Batterien beschossen und letztlich unmittelbar am Strand zur Aufgabe gezwungen.² Die Besatzung um ihren schottischen Kapitän Dougald

¹ Vgl. <http://www.clydeships.co.uk/view.php?ref=229>, abgerufen am 18. Oktober 2022.

² Brief Bill Thomas an die „Roehrs Family“ vom 4. April 1983. Thomas und Raymond Humphreys hatten sich während ihrer Lagerzeit in Westertimke angefreundet und sich nach dem Zweiten Weltkrieg regelmäßig in New York getroffen, wo Thomas in Brooklyn ein Reisebüro gegründet hatte. Bill Thomas gelangte

McCormick ging in deutsche Gefangenschaft.³ Für sie war der Krieg schlagartig und unspektakulär zu Ende gegangen. Der weitere Ausgang blieb ungewiss.

Der Zweite Weltkrieg hatte Raymond Humphreys buchstäblich an Land gespült. Für ihn und die *Roslea*-Crew folgte die zwangsweise Internierung in einem abgesperrten Lager inmitten des kleinen Ortes Westertimke 30 Kilometer nordöstlich von Bremen, weit in der norddeutschen Tiefebene gelegen. Die Dorfbewohner wiederum sahen sich ab Sommer 1941 einer für sie kaum fassbaren Internationalität gegenüber: Engländer, Schotten, Waliser, Inder, Kanadier, Südamerikaner, US-Amerikaner, Iren, Südafrikaner, Australier, Neuseeländer, Ägypter, Niederländer usw. waren über Nacht zu direkten Nachbarn geworden – rund um die Uhr bewacht und hinter Stacheldraht vergattert zwar, aber sehr präsent.

Diese außergewöhnlichen Umstände führten im Rahmen des Möglichen oder auch Notwendigen durchaus zu einer Art vorsichtiger Völkerverständigung – auf lokalster und privater Ebene, in Grauzonen, auf jeden Fall aber ungewöhnlich inmitten des Weltkriegs. Raymond Humphreys schien sich mit meinen Urgroßeltern Johann und Anna und meinen Großeltern gut verstanden zu haben. Gemeinsame Fotos zeigen die vermeintlichen „Feinde“ in trauter Runde: Der Seemann mit den Enkelkindern und im frühlingshaften Garten lächelnd Seite an Seite neben meinem Großvater, der als Besitzer für die deutsche Kriegsmarine auf der (sic!) britischen Kanalinsel Jersey stationiert war. Vielleicht sprachen sie sogar Englisch miteinander oder Raymond Humphreys lernte notgedrungen ein paar Brocken Deutsch. Gut vorstellbar, dass der plattdeutsche Singsang half, sich halbwegs zu verständigen.

in Gefangenschaft, nachdem sein Schiff, die *A.D. Huff* am 22. Februar 1941 vom deutschen Schlachtschiff *Gneisenau* versenkt worden war. In seinem Brief hatte er Familie Röhrs vom Tod Humphreys berichtet.

³ Von den 14 Mann Besatzung der *Roslea* wurden Ende April 1945 sieben Seeleute in Westertimke befreit. Drei von ihnen waren unterdessen eines natürlichen Todes gestorben, zwei in andere Lager verbracht worden. Zwei Besatzungsmitglieder wurden vorzeitig im Oktober 1943 und im Januar 1945 in ihre britische Heimat repatriert. Vgl. unter anderem TNA, BT 372/275.

Wenn Bedarf bestand, wurde er morgens von einer Wache begleitet überstellt und abends in gleicher Weise abgeholt, um die nur rund 250 Meter ins Lager zurückzugehen.

Vermutlich wird Humphreys seine gelegentliche Arbeit auf dem Röhrs-Hof irgendwann Anfang 1945 eingestellt haben. Nach der Lagerbefreiung Ende April 1945 verloren sich seine Spuren schlagartig. Er kehrte nach England zurück⁴ und fuhr seit 1946 wieder zur See, heuerte bei der renommierten *Cunard Line* an und diente als Maschinist jahrelang unter anderem auf der *Queen Elisabeth II* auf der klassischen Route Southampton – New York.⁵

Meine Groß- und Urgroßeltern hatten ihrerseits mit der Bewältigung der (Nach)kriegszeit zu tun. Man ging seiner Wege und die Jahre zogen ins Land. Ende September 1982 besuchte Humphreys nach 37 Jahren mit anderen Lager-Veteranen noch einmal Westertimke. Es war ein in der Lokalpresse⁶ positiv aufgenommener eher ungewohnter Aufschlag. Spontan schaute er bei den Röhrs vorbei und traf meine Großmutter als letzte Überlebende der bewegten Kriegszeit an. Es war ein kurzes, aber bewegendes Treffen, wenige Augenblicke der Erinnerung. Raymond Humphreys starb unmittelbar nach seiner Rückkehr nach England. Beerdigt wurde er in seiner Heimatstadt südwestlich von London, wo er im Januar 1920 geboren worden war. Im Familiennarrativ der Röhrs firmierte der Seemann stets unter seinem Rufnamen – und das mit einer Mischung aus heimlichem Stolz und Wertschätzung. Hier standen sich von Angesicht zu Angesicht mitten im Krieg Zivilisten aus offiziell verfeindeten Ländern gegenüber. Nicht selten entwickelten sie über das direkte Miteinander ein im Rahmen der Möglichkeiten menschlich-vertrautes Verhältnis über die strengen Augen der Wachmannschaften hinweg, die ihrerseits das eine oder andere Mal oft selbst nicht so genau

⁴ Raymond Humphreys wurde in Aldershot als drittes Kind von Julian Humphreys geboren. Recherche über www.ancestry.com, abgerufen am 10. Oktober 2021.

⁵ Brief Bill Thomas, a. a. O.

⁶ „Der Krieg ging vorbei – Freundschaften blieben. Ehemalige Kriegsgefangene sahen Westertimke wieder“, *Zevener Zeitung* vom 26. September 1982. Siehe auch Kapitel 7.

hinschauten und Schwarzhandel mit den Seeleuten trieben, da diese durch ihre Rotkreuzpakete über Mangelwaren wie Kaffee, Schokolade und Zigaretten verfügten.

Keine Frage, dass diese Zeit bewegte – auch viele Jahre später. Mit mir an der Hand passierte meine Großmutter Mitte der 1970er Jahre gelegentlich die das Dorf halbierende Hauptstraße, um zu den wenigen übrig gebliebenen unspektakulären Baracken zu gelangen, die sie (immer noch) als *Lager* bezeichnete und mir bedeutete, dass hier einmal etwas Besonderes gewesen war. Für einen Sechsjährigen waren ratternde Sägeblätter, der unwiderstehliche Holzgeruch frisch gesägter Baumstämme und Augustäpfel freilich anziehender. Es blieb eine Episode, über die ich mir wenig Gedanken machte. Viel später erst erfuhr ich von der Existenz Raymond Humphreys.

Als ich vor einigen Jahren begann, intensiv über meine Herkunftsfamilie zu forschen, tauchte ich unweigerlich in die Lagergeschichten Westertimkes ein. Längst waren faktisch alle Baracken abgerissen, einem Neubaugebiet gewichen oder umgenutzt worden. Das Marine-Interniertenlager für zivile Seeleute – kurz MILAG – und das unmittelbar benachbarte MARLAG als Kriegsgefangenenlager für überwiegend *Royal-Navy*-Angehörige, hatten es im Laufe der Jahre immerhin zu einem knappen und deswegen Neugier weckenden Wikipedia-Eintrag gebracht. Und eher unspektakulär zeugt – nachgerade mit britischem Understatement – gegenüber dem ehemaligen MILAG-Haupteingang seit 2005 eine (sic!) umzäunte Gedenktafel von den bewegten Jahren 1941 bis 1945. Mit der Zeit hatte sich seitens der Veteranen eine Besuchs- und Freundschaftskultur mit Westertimke entwickelt, die tatkräftig von dem Waliser Gabe Thomas unterstützt und vorangetrieben wurde, der – selbst kein Veteran – eher zufällig, dann aber umso intensiver in den 1990er Jahren in die Thematik eingetaucht war und sie für alle sichtbar machte.

1.2. Gabe Thomas: Vom Schiffsregistratur-Leiter zum Chronisten der britischen MILAG-Veteranen

Wie der Zufall so spielte: Das Register der britischen Handelsseeleute war auf Ansinnen Admiral Nelsons hin um 1837 etabliert worden, um besser ermitteln zu können, welcher zivile Seemann unter Umständen bereit war, für die *Royal Navy* im Kriegsfall zur See zu fahren. Bis zu den deutschen Luftangriffen auf London 1940 – in Großbritannien als *Blitz* bekannt – war das Büro im *Tower Hill* in der britischen Hauptstadt untergebracht. Um die vielen wertvollen Akten vor Feuer und Vernichtung zu schützen, wurde das Schiffsregister kurzerhand nach Cardiff verlegt und nach Kriegsende in der walisischen Hauptstadt belassen. Im Laufe der Jahrzehnte wurden dem Register sukzessive viele weitere Funktionen zugewiesen wie etwa die Schiffsregistrierung, Offiziers- und Seemannszertifikate und -dokumente sowie die Registrierung von Geburten und Todesfällen auf See. Auch die Zuständigkeit für Kriegsmedaillen gehörte dazu. Noch bis in die 1980er Jahre hinein war das Büro damit beschäftigt, Medaillen für den Dienst in den beiden Weltkriegen und zuletzt für den Einsatz im Falklandkonflikt zu vergeben. 1986 wurde Gabe Thomas zum Generalkanzler dieses Schiffsregisters ernannt, das offiziell unter *The Registry of Shipping and Seamen*, kurz *RSS* firmiert. Unter den Millionen Aufzeichnungen über Schiffe und Seeleute, die in diesem zentralen Schiffsregister lagern, befinden sich viele Dokumente und Listen zu zivilen alliierten Seeleuten, die im Zweiten Weltkrieg gefangen genommen worden waren und die sich als Überlebende nach ihrem Ruhestand offensichtlich intensiv um ihre bewegte Vergangenheit kümmerten.

So sprachen irgendwann zwei ältere Besucher bei Thomas vor: Jim Waggott von der *Port Wellington* und Hubert Hall von der *Afric Star*. Beide nahmen ihn mit auf „ihre“ Reise, erzählten von der MILAG-Zeit und baten um Einsicht in Unterlagen und Crew-Listen, weil sie auf der Suche nach weiteren Fahrensmännern waren, deren Spuren sich längst verloren hatten. Die gemeinsam durchgestandene Zeit inmitten der Kriegswirren war ein starkes Band der Seemänner gewesen, die Anziehungskraft und das erzählerische Narrativ offenkundig. Obwohl die Register-Aufzeich-

nungen über die meisten Personen endeten, als diese ihren Dienst quittierten, konnte eine beträchtliche Anzahl Veteranen aufgespürt werden, wie etwa jener, die sich zum Glück der Suchenden verspätet um ihre Kriegsmedaillen beworben hatten. Zum Dank wurde Gabe Thomas zu einem Wiedervereinigungstreffen geladen. Er war fasziniert von den vielen Geschichten über das Leben auf See, die Gefangennahme und das Seemann-Landleben im Gefangenenlager. Schnell wurde klar, dass die Veteranen mehr wollten. Sie baten Thomas sogar, Präsident ihrer *Milag Prisoner of War Association* zu werden. Er nahm an und half, immer mehr Licht ins Dunkel der verschütteten Biografien zu bringen. Artikel wurden gesammelt, biografische Fragmente lagen vor, ebenso erste unveröffentlichte Memoiren. Ziel war die Erzählung der MILAG-Geschichte aus subjektiver Sicht seiner zumeist britischen Insassen. Unklar war der Weg, dieses Vorhaben zu bewerkstelligen. Mündlich erinnerten die Veteranen bei ihren Treffen viele der immer gleich guten oder schlechten Zeiten im Lager. Kaum jemand aber hatte die Details aufgeschrieben. Gabe Thomas erklärte sich dann bereit, die vorliegenden Texte und Informationen zu überarbeiten und zu ordnen. Er interviewte zusätzlich ehemalige internierte Seeleute, spürte bereits veröffentlichte Werke zum Thema auf und verbrachte viel Zeit damit, in den Londoner *National Archives* sowie dem *Imperial War Museum* und im RSS-Register zu forschen.

Die Motivation lag für ihn auf der Hand: Thomas wollte für die Veteranen selbst, aber auch für deren Familien und Nachfahren die Erinnerungen fixieren, kuratieren und für immer erhalten. Viele hatten daheim wenig, bis nichts über ihre Gefangenenszeit berichtet oder erinnerten sich nicht mehr genau. Diese Lücke galt es zu füllen. Auch war das Buch hilfreich für jene Veteranen, die damals (zu) jung, unerfahren oder schlicht uninformiert waren. Für sie schlossen sich viele Kreise. Thomas arbeitete so akribisch, dass ihm Mr. Suddaby, der damalige Archivleiter des *Imperial War Museum* attestierte, dass dort kein Gefangenenlager so gründlich untersucht worden sei. 1995 – ein halbes Jahrhundert nach der Befreiung des Lagers – erschien dann im Eigenverlag dank Unterstützung der *Milag Prisoner of War Association* das Werk *Milag: Captives of the*

Kriegsmarine – Merchant Navy Prisoners of War. Heute ist es längst vergriffen. Für den exklusiven weltweiten Kreis der Veteranen hatte das Buch seinen Zweck erfüllt. Es schuf oftmals erst die Grundlage zur weiteren Erforschung ihrer Familiengeschichten während des Zweiten Weltkriegs, markierte 50 Jahre nach Kriegsende auch einen signifikanten Aufsatzzpunkt für die deutsche Seite, sich vertieft mit Westertimke als Lagerstandort der Kriegsmarine auseinanderzusetzen und wohlmöglich auch als Erinnerungsort auf die Landkarte zu heben.